

# Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode.

Donnerstag, den 9. November 1820.

135

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich bey Nummern Text und ein colorirtes Nebenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen viertelj. um 15 fl., halbj. um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. und ohne Kupfer viertelj. um 7 fl., halbj. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. im Bureau dieser Zeitschrift (Kohlmarkt Nr. 268) und bey H. Strauß in der Dorotheergasse; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halbj. und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Tendler und Comp. wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

## Liebe um Liebe.

(Zur Preisbewerbung.)

(Fortsetzung.)

Emilie von Randau, an Therese von Feldheim.

Schloß Randau, im Februar, 1813.

Eben so rosig und schön das neue Jahr für dich, meine Therese, begonnen hat, — ach! so trübe und schmerzvoll hat es das Herz deiner Emilie gefunden.

Nur dein Glück noch, meine unaussprechlich geliebte Freundin, ist der einzige Stern des Trostes, der die Nacht meines Lebens erhellt, und meine heißeste Bitte flehet hinauf zu dem Throne des Unerfäßlichen, daß du nimmer so herben Schmerz kennen mögest, als der ist, mit dem meine Seele so schnell als unerwartet erfüllt wurde. —

Ach, vor einem Jahre kannte ich den Schmerz nicht im Schatten; mein Herz beseligte eine Kette reiner Freuden so hold, so süß, und ich wandelte an der Hand deiner Liebe, meine Therese, eine Rosenbahn, deren ganze Lieblichkeit mich selbst erst da recht lebhaft umstrahlte, als sie längst verschwunden war.

Mit den schönsten Hoffnungen auf die freundlichste Zukunft kehrte ich, umgeben von Liebe und Wohlwollen, zurück ins Waterhaus, in einer Zeit, wo mit der ganzen Heiterkeit meines Alters Alles mich anlächelte, Alles mich erfreute! —

Da trat, mir selbst noch unbewußt, die Liebe mit all' ihrem Zauber in mein Daseyn, ach, und umgab mich mit einer unnennbaren Seligkeit, — deren kurze Dauer magisch mich umgaukelte.

Aber aus diesem süßen Traume weckte mich nur zu bald die herbste Wirklichkeit! —

Da hast du, meine Therese, das Bild meines Lebens, meines Geschi-

des, und wenn du auch glücklich bist, du Traute, so erfahst dein treues Herz sicher den Schmerz des Meinigen doch, dessen Klage gegen dich Balsam in meine blutenden Wunden gießt.

Durch deinen edlen Gemahl wirst du die schrecklichen Ereignisse erfahren haben, welche den stillen Frieden unsers Hauses so grausam zerstörten. Doch der genauern Erzählung dieser uns Alle bis zur Vernichtung erschütternden Vorfälle wird das Herz meiner Freundin mit herzlichem Mitgefühl entgegen sehen, denn Selting konnte deinem Moritz, in den wenigen Minuten, welche ihm gestattet wurden, nur eine leichte Skizze zeichnen. —

Längst schon hatte ich nur zu tief die innige Liebe empfunden, welche meinen Selting für mich beseelte, wie sorglich er auch immer streben mochte, sie mir zu bergen; ach, ich fühlte auch in diesem Kampf, mir eine Empfindung zu hehlen, welche ich so herzlich theilte, eine Resignation, die mich nur mächtiger zu ihm hinzog! — Da war es nun am Christabend, als die gütige Hand unsrer theuren Ältern uns dieß Fest der Liebe mit tausend zartersonnenen Überraschungen zur hohen Freude bereitet hatte, als ich in Seltings ganzem Wesen und vor Allem in seinem seelenvollen Auge einen so schmerzlichen Ausdruck las, daß tiefe Rührung mich ergriff. Ein Zufall führte mich auf einige Augenblicke ohne Zeugen mit ihm zusammen, starr bestete er den trüben Blick auf einen Hyazinthenstrauß, welchen er mir vor wenig Minuten gereicht hatte, und den ich nun an meiner Brust trug, — dann kniete er plötzlich vor mir hin und rief bebend und mit dem Ton des höchsten Gefühls aus: „Emilie, — wie liebe ich Sie so unaussprechlich! o sagen Sie mir auch Ihre Liebe, dann will ich es bringen, das schmerzliche Opfer!“ — Ich sank sprachlos an seine Brust, und Thränen glänzten in seinem Auge, mit denen die meinigen sich mischten.

Er riß sich gewaltsam los, gewiß nicht ohne herben Schmerz, presste dann meine Hände noch einmahl heftig an Herz und Mund, und verschwand.

Ich eilte fast besinnungslos in mein Zimmer, in welchem ein Strom heißer Thränen meinem gepressten Herzen Luft verschaffte.

O Therese, diese heiligen Momente, in welchen mein ganzes Seyn tausendfache, nie gekannte Gefühle durchströmten, sie haben keine Worte! — Du kennst sie auch, aber du weißt nicht, was es heißt, nur zu lieben, um desto schmerzlicher entsagen zu müssen.

Doch — ich mußte mich gewaltsam fassen, um meinen ahnungslosen Ältern diesen Abend der schönsten Familien-Freude nicht zu trüben, und fast mit mir zugleich trat auch Selting herein.

Auch er strebte möglichst heiter zu scheinen, — aber unsere stummen Blicke redeten einander nur zu klar ins still wogende Herz! Die guten Ältern gewahrten in einem großen Birkel von trauten Freunden Nichts von dem Allen, und dieser peinlich lange Abend endete mit herzlicher Fröhlichkeit, die meinem Gefühl zum ersten Mahle schmerzgend wurde.

Die Einsamkeit der stillen Nacht, in der nur der sanfte Klage-ton von Seltings Flöte aus der Ferne wehmüthig in mein Herz drang, fachte in diesem Herzen eine Wehmuth an, welche tausend trübe Ahnungen, tausend nie empfundne Schmerzen mit sich führte, und der dämmernde Morgen des Tages, der der Menschheit einst, das göttliche Heil, den himmlischen Tröster

der leidenden Brust schenkte, fand deine arme Emilie in trauervolles Sinnen versenkt.

Die allgemeine Heiterkeit meiner Umgebung leitete auch mich zum scheinbaren Einstimmen, bis Seltings Erscheinen mich beynahe wieder um alle meine erzwungene Fassung gebracht hätte; sein Blick verkündete Liebe, Schmerz und den regesten Kampf mit sich selbst; er sprach wenig, und war merklich stiller und zerstreuter, wie gewöhnlich.

Meiner Mutter war diese Veränderung in seinem Wesen nicht entgangen, und als nach Tisch der Vater mit den Brüdern uns zu einem Spazierritt verlassen hatte, nahm sie freundlich seine Hand, zog ihn sanft neben sich aufs Sopha, und bath ihn mild und theilnehmend, ihr die Veranlassung seines augenscheinlichen Schmerzens vertrauend mitzutheilen. Seltling schwieg, und blickte mit thränendem Auge gen Himmel; dann sank er weinend vor ihr hin, und sprach mit unbeschreiblicher Rührung: „Ihr Mitgefühl, gnädige Frau, spricht zu fordernd an mein Herz, als daß es mich nicht auch zu dem Schwersten ermutigen könnte, — ich darf, ich muß es wagen, meine Überzeugung ruft es als heiliges Gesetz aus, ich muß es Ihnen gestehen, edle Gräfinn, verdammen Sie mich nicht! Ich habe einen nähmenlos schweren Kampf gerungen, — und dennoch liebe ich Emilien mit einer Innigkeit, mit einer Treue, die nur mit meinem Herzen enden kann! Immer umschwebte mich wohl mächtig der Gedanke, es kann, es darf nicht seyn, aber alle Macht der festesten Grundsätze war nicht stark genug diese Liebe zu erstöden — ach! und gestern überwältigte mich mein Gefühl zu dem immer zurückgepreßten Geständniß dieser Liebe; — ich habe es Emilien gesagt, daß ich sie unendlich liebe, und jetzt hier im tröstenden Anblick Ihrer himmlischen Milde Ihnen Alles gesagt, was still in der vernichteten Brust ruhte!“

Meine Mutter hob den edlen Mann sanft empor, und schwieg einige Momente, vor sich hinstarrend, dann rief sie mit gedämpfter Stimme aus: „O Macht der Verhältnisse, wie bist du so hart!“ — Sie wandte sich nun gütig zu mir, die ich stumm und bebend in einem Fenster stand, nahm mich zärtlich in die mütterlichen Arme und sprach: „Meine Emilie kennt mein Herz, auch Sie Seltling kennen es, und die hohe Achtung, welche für Sie darin wohnt; ihr Beyde werdet es mir glauben, daß es mir sehr schwer wird, euch die ewige Wahrheit dieser unüberwindlichen Macht vorzustellen. Diese Gewalt allein kann es denn auch seyn, die mich zwingt ein Band zu trennen, welches mein Mutterherz, im gleichen Verhältniß eures Standes, mit innigem Danke gegen Gott gesegnet haben würde; — aber ach, daß ich es ernst und feyerlich aussprechen muß, es kann nicht seyn! — Noch trübt kein Vorwurf des Gewissens die lichte Helle eures Lebens, und so nur ist es möglich, daß ihr die friedliche Ruhe eures Gemüthes wieder erlanget, welche das Nachhängen einer hoffnungslosen Liebe euch unfehlbar entreißen würde. Zerstreuende Trennung ist das einzige Heilmittel eurer Wunden, und ich werde, — wenn auch nicht ohne eigenen Schmerz — Alles ausbiehen, euch jede mögliche Zerstreung und Erheiterung zu verschaffen.“

Der Eindruck, den diese tiefempfundne Rede meiner edlen Mutter auf mein leidendes Herz machte, ist unbeschreiblich; o ich fühlte mich so unendlich erleichtert, als ich nun an der treuen Mutterbrust meinen Schmerz aus-

weinen durfte, ich fühlte nun eine Kraft in mir, auch dem Theuersten entsagen zu können! Mein Vater, der überhaupt seit der ganzen Zeit unserer veränderten Regierung her, sich mit wichtigen, uns unbekanntem Dingen zu beschäftigen schien, welche auch öftere Abwesenheiten mit sich führten, hatte gar keine Ahnung eines möglichen Verhältnisses gehabt, und war hoch erstaunt, als die geliebte Mutter ihm in unserer Gegenwart am Abend alles Vorgefallene mittheilte; er kränkte uns zwar mit keinem Vorwurfe, aber ich las dennoch Unmuth und Mißbilligung redend in seinem Blick; er sah uns beyde scharf und stumm ins Auge, und sprach; „Ja, meine Emilie, es ist dir eine heilige Pflicht, einer Liebe zu entsagen, deren Gegenstand, wenn auch der höchsten Achtung werth, nimmer dein Eigenthum werden kann. Denn der Mensch darf nicht allein der Wahl seines Herzens, sondern er muß auch dem Gesetze folgen, an welches ihn die Vorsehung verwies, als sie ihn in die Verbindungen dieses Lebens setzte. Sie, mein theurer Selting, den ich seiner redlichen Offenheit wegen immer schon herzlich schätzte, müssen uns nun verlassen, das fordert unsrer aller Ruhe, und vornehmlich die Ihrige. Ich werde suchen, Sie an eine Kette von zerstreuenden Geschäften zu fesseln, in deren Ausübung Sie eine wohlthuende Befriedigung finden werden; wichtige Angelegenheiten meines Vaterlandes erfordern auf einige Zeit meine Abwesenheit aus dem geliebten Kreise meiner Familie; in wenig Tagen werde ich abreisen, und mein Freund Selting, auf dessen geprüfte Treue ich fest bauen darf, wird mich begleiten. Dich, meine Emilie, sprach er dann mild und gerührt zu mir, verweise ich an das Herz deiner Mutter, das mir dieses Erdenleben zum Abglanz einer höhern Welt schuf, — an dieses Herz, welches die höchste Liebe und die reinste Tugend umfaßt.“

Mit dem himmlischen Thau des mildesten Trostes neigte sich unser Auge, und unsre Herzen feyerten ein Fest der heiligsten Liebe!

Aber ach — wie jede Erdenwonne an Dauer einem Schatten gleicht, so verhängte auch über unsere Zufriedenheit das unerfaßliche Geschick die schreckenvollsten Stürme schon am nächsten Tage. Ahnungslos und in frommer Ergebung in die unvermeidliche Bestimmung waren Selting und ich am zweyten Festtagsabend mit unsern Lieben eben in einem kleinen Familien-Konzerte begriffen, als einer unsrer Bedienten meinem Vater einen Brief mit der Meldung brachte, es habe denselben ein Fremder gebracht, der seinen Herrn dringend ersuchen lasse, ihn doch sogleich zu lesen.

Mein Vater legte schnell seine Flöte weg, und erbrach eilig den Brief, bey dessen Lesung er bedeutend unruhig schien, die Farbe oftmahls wechselte, dann im Zimmer mit lebhafter Bewegung auf und ab ging, und endlich mit gepreßter Stimme ausrief: „Ich bin verrathen, — verrathen! — Alle meine aus der reinsten Quelle gestossenen Entwürfe zur Befreyung meines Vaterlandes, zur Wiederherstellung unserer rechtmäßigen Regentschaft, zum Beystande unsers biedern Fürsten — ach, sie sind dahin! — Treulos an des Landes verderbende Feinde verrathen, und ich — bin verloren, unrettbar verloren.“

Wir Alle waren über diese uns kaum begreiflichen Worte eben so erstaunt, als erschüttert. Meine Mutter sank laut klagend in des theuren Vaters

Arme, meine Brüder und ich umfaßten Beyde, und wir beschworen ihn sich unverzüglich zu retten.

„Nein, rief er, nimmer werde ich meine Geliebten der Rache des verhaßten Feindes Preis geben — nein, ich werde nimmer euch verlassen, mit meinem Blute wird der aufgeregte Zorn des Usurpators für eine kühn gewagte Befreyung meines Volkes von seinem Joche besänftiget seyn, und ihr, meine Theuersten, werdet dann im erhebenden Bewußtseyn des redlichsten Wollens eines für die gerechte Sache gefallenen Vaters, ein, wenn auch getrübt, doch sturmfreyes Leben —“ wir ließen ihn nicht ausreden, sondern stiehn ihn kniend und mit heißen Thränen um seine Selbsterhaltung, mit jeglicher Hintansetzung unsrer Gefahr; alle unsere rührendsten Bitten blieben fruchtlos. Da trat endlich Selting, der bisher stumm all den Trauerscenen zugeschauet hatte, ernst und feyerlich zu meinem Vater, und sprach, seine Hand nehmend, mit tiefem Gefühl: „Lassen Sie mich Ihren Retter werden, edler, theurer Graf! und nehmen Sie ohne Zögern den Rath Ihres theuersten Freundes an. Vor Allem eilen Sie hinweg von hier, wo Sie ohne Forschen vielleicht in der nächsten Stunde schon die erzürnten Feinde, geleitet von der Geldgier erkaufter Verräther, erreichen wird; eilen Sie in das Haus meiner Mutter, wo Sie gewiß niemand ahnen wird, dort finden Sie ein sicheres Asyl, wo fromme Treue Sie segnend behüten wird. Und hier, wo Liebe mir ein Recht gibt, lassen Sie mich den Beschützer Ihrer köstlichsten Schätze werden! Gewiß, ich werde mich dieses Ehrenplatzes würdig beweisen!“

(Die Fortsetzung folgt.)

### Correspondenz-Nachrichten.

Venedig, den 20. September, 1820.

Gottlob, daß der schwüle Sommer überstanden ist. Drückender hatte sich hier die Hitze wohl seit Jahren nicht geäußert, und da es durch zwey und ein halbes Monath nicht mehr regnete, so hatte der fast allgemeine Mangel an Trintwasser die Besorgniß der hiesigen zahlreichen Bewohner sehr empfindlich rege gemacht. Wirklich mußten alle Cisternen (pozzi) versiegt seyn, wären nicht unausgeseht volle Schiffsladungen süßen Wassers aus der Brenta zugeführt und nachgegossen worden. Diese Hitze dauerte bis ungefähr den 8. September, bis nämlich einige auf der terra ferma eingetretene Gewitter ihre wohlthätige Wirkung auch auf die Lagunen-Atmosphäre äußerten; der Wassermangel hat durch die späteren Regenwetter ziemlich abgenommen.

In den Sommermonathen steht es hier mit den Vergnügungen übel, die Theater beschränken sich meist auf Schauspiele, welche hierlandes gewöhnlich höchst mittelmäßig sind. Auf dem Markusplaz tummelten sich zwey Pulcinellspieler-Gesellschaften während der Abendstunden bis gegen Mitternacht herum. Die Schauspieler-Gesellschaften bieten gewöhnlich alles Spetakelwerk, alle Überredungsgabe, sogar Mahlerkünste u. a. auf, um nur die Menge recht oft ins Mittel zu ziehen, wobey denn Unfälle nicht immer zu vermeiden sind. Diesen Sommer z. B. zeichnete sich das pompöse Schauspiel Tesco unter allen andern aus. Dieses Stück wurde auf dem wenigstens drey Ellen langen und anderthalb Ellen breiten Cartellone mit ungeheurer rother Lapidar-Schrift folgender Maßen angekündigt:

## Grandioso Sorprendente

mai più esposto Spettacolo

intitolato

## T e s e o

con vestiario e scenario analogo, Trionfo, numerosa Truppa, Combattimenti, Sorprese, e Zote. Un Oragano spaventoso di Poggia, Grandine, Tuoni, Lampi, Vento al Naturale, che sibilla, risuona nelle Grotte, e caverne della Montagna, per cui ne viene un' orribile confusione nell' Armate; formando uno stupendo colpo d'occhio di diletto, d'orrore, di maraviglia, e di spavento. Teatro S. Benedetto.

Replica a richiesta universale etc.

Man kann aus diesem und so manchem andern ähnlichen Aviso den Gehalt des Schauspiels und die Stufe der dramatischen Kultur hehläufig ersehen. Was für erträglich gelten kann, sind einige aus dem Deutschen und Französischen übersehte Konversationsstücke; lobenswerth gibt man jedoch die Lustspiele *Goldon's*, worunter die bouffe chiozzote, i petegolezzi delle donne, den Preis erhielten; auch die convenienze und inconvenienze teatrali von Sografi verdienten den erhaltenen Beyfall. Die Oper verstummte gänzlich.

Wie die Karnivalsbefestigungen im Winter, so halten die zahlreichen Sagre im Sommer das Volk in lebendiger Thätigkeit. Diese Sagre sind die gewöhnlichen Kirchweihfeste, welche jede Pfarre mit vielem Prachtaufwand zu feyern pflegt. Dieß gibt den Leuten, vornehmen und gemeinen, Prätext zu fast allwöchentlichen Gott geweihten Wanderungen. Die Ceremonie beginnt mit der Vesper des vorhergehenden Tages und endet mit dem Abendsegen des Festtages. Schon bey der ersten Vesper drängt und treibt sich Alles in und um die Kirchen und die festlich geziereten Straßen. Allenthalben flattern rothe, gelbe und mehrfarbige Zeuge von Damast aus den Fenstern; überall sucht man seine besten Geräthe, vorzüglich Bilder und andere Kunstwerke vor den Häusern aufzustellen; überall dampft Rauch von Frittolen-Bachwerk \*) etc. und dieß dauert bis tief nach Mitternacht, wo dann an bedeutenderen Festen, wie z. B. la festa dell' Apensa (wo die Brücke über den Canal grande nach der Kirche della Madonna geschlagen wird) la festa di S. Marta, S. Rocco (wo zugleich die Ausstellung der Gemälde und Kunstwerke jener berühmten Scola Statt findet), die vornehmeren Leute ihren Zug beginnen. Dieß Jahr wollte ich mit einigen Freunden das Fest zu S. Marta mitfeiern und ging zu dem Ende nach Mitternacht dahin, aber wir trafen damals nur wenige Menschen, meist Überbleibsel von der gemeinen Klasse, daselbst an. Nach einstündigem Verweilen und nach genossener Abenderfrischung traten wir ganz unmutig unseren Rückweg an. Kaum war ich zu Bette (es war halb drey nach Mitternacht), als die geräuschvollen, fröhlichen Gesellschaften, die durch meine Straßen zogen, ihre Züge dahin begannen. Die Unruhe dauerte bis fünf Uhr früh, bis nämlich Alles hin und zurück war. Der Hauptgenuß der Venetianer fängt auch jetzt noch eigentlich erst nach Mitternacht an.

Filodramatische Gesellschaften gibt es mehr in dieser Stadt. Die besseren und besuchteren derselben sind jene in Cà Foscarei und all' Abazia, wo ich sowohl Tragödien von Alfieri, als neuerliche Konversationsstücke mit Vergnügen gesehen habe. Minder bemerkenswerth sind die Gesellschaften zu S. Toma und al Pietro di Castello. Musikalische Akademien werden in größeren Zirkeln seltener gehalten, seitdem das Istituto Filarmónico der Gegenstand langer ökonomischer Verhandlungen geworden.

Seit kurzem erregte das hier noch nie gesehene Automat des Hrn. Meyerat, eines Schweizers, vieles Interesse. Dieser hatte zwey mechanische Meisterstücke im Redoutensaale ausgestellt. Das erste ein Mädchen, welche einige Sonaten auf dem Piano forte ausführte. Die Bewegung der Arme, der Finger, des Kopfes und der Augen sind so natürlich, daß man diese Figur für lebendig halten könnte. Zwischen den Sonaten hört man eine Musik à lames oder a reports timbres, während welcher das Au-

\*) Frittolen sind eine Gattung in Butter gebackener Kuchen, die hierorts fast eben so, wie bey uns die Krapfen in Ehren gehalten werden.

tomat verschiedene Gesichtsbewegungen und darunter den Ausdruck der Verwunderung sehr gelungen darstellt. Es ist bemerkenswerth, daß das Pianoforte von der spielenden Figur völlig getrennt ist, und nur durch die Finger der letzteren bewegt wird. Das zweenste Stück ist ein winziger Kolibri, der bey seinem melodiosen Gezwickler sich natürlich und frey bewegt, die Flügelchen, das Schnäbelchen dieses wunderschönen Vögelschens, alles ist überraschend und verdient beachtet zu werden. Diese letztere Erfindung ist jedoch schon öfters gesehen worden.

Am 6. August fand die Vertheilung der Prämien an der Akademie der schönen Künste Statt. Dieser Feyerlichkeit wohnten die vorzüglichsten Militär- und Civil-Autoritäten bey; der Akademie-Sekretär N. M. Die do las einen discorso sulla importanza di coltivare nelle belle arti lo studio delle piccole differenze. Dann hielt der Advokat Pietro Viagi eine Lobrede auf den berühmten Kupferstecher Gio. Viagi, worin der belesene Autor die Geschichte dieser Kunst mit vieler Sachkenntniß entwickelte. Endlich, nachdem auch die Urtheile über die Werke der Prämianten verlesen worden, hielt der Vicepräsident del Magno eine kurze, aber kräftige Rede, worin er des Dankes erwähnt, den Venedig seinem glorreichen, die schönen Künste so ausgezeichnet schützenden Herrscher schuldig ist. Darauf geschah die Vertheilung der Prämien, und nachher wurden die Säle Behufs der allgemeinen Besichtigung eröffnet. Dies Jahr blieben jedoch die Kunstwerke hinter jenen der verfloffenen Jahre zurück. Fünf und fünfzig Rahmen von Künstlern enthält der Glanz über die ausgestellten Kunstwerke, deren vorzüglichere ich hiermit in Kürze erwähnen will.

#### S h I m a h l e r e y.

1. Das beste und bewundernste Stück der diesjährigen Ausstellung war eine Kopie des Portraits des Ariosto, nach Tizian von Gajetano Astolfoni; ein herrliches Werk, würdig der beneideten Meister dieses Landes. Da das Original gegen 300 Jahre alt ist, so sichert diese wunderschöne Kopie den Genuß des Tizian'schen Meisterwerkes (das sich dermalen in der Gallerie Manfrin befindet) vielleicht noch auf eben so viele Jahrhunderte.

2. Eben so wurde die Brücke Riato (mit Umgebungen, welche der hier angestellte Professor Vorsato für eine russische Fürstin verfertigte) bewundert. Ausgezeichnet schöne, wenn auch nicht klassische Manier, bezeichnet die Eigenthümlichkeit dieses Meisters, der seit einigen Jahren auch in der Scenenmahlerey sich rühmlichst ausgezeichnet hat.

3. Das Gemälde, Christus mit der Samaritanerin bey'm Brunnen, von Matteini, ist nicht übel. Dieser Meister hat jedoch schon besseres geliefert, und es hat unter seinen Werken vorzüglich die Zeichnung des Abendmahls von da Vinci wohlverdienten Beyfall erlangt. Hier ist das Kolorit fast und die Konturen sind zu scharf, jedoch in Hinsicht der Zeichnung richtig.

4. Die zwey Landschaftsgemälde von der Tochter des obenerwähnten Künstlers, Anna Matteini, wovon das eine den Tempel der Unsterblichkeit, zu welchem ein Genius hinschreitet, in einer schön gehaltenen idealischen Landschaft, das andere eine in Schmerz und tiefste Betrachtung hingefunkene Magdalena (nach Canova's Erfindung) in einer zu braun gehaltenen Grotte mit der Aussicht in eine ferne reizende Gegend darstellt, verdienen lobenswerthe Anerkennung; Perspektive und Baumschlag sind vorzüglich gelungen.

5. Peter Quirina lieferte zwey Portraite, deren eines den jezigen Bischof von Chioggia in Lebensgröße, das andere den hiesigen Pfarrer Rado im Bruststücke darstellt. An diesen Gemälden waren vor allem die Seidenstoffkleider, der Faltenwurf und bey dem ersteren insbesondere der Fußteppich von Wollezeug gelungen und bemerkenswerth.

#### B i l d h a u e r e y.

6) Der Professor der Skulptur Zandomeneghi, stellte einen basso rilievo von Gyps (gegen 7' hoch und 11 1/2' breit) aus, Penelope im tiefen Schmerze darstellend über die Bestimmung ihres künftigen Gatten, welches Loos unter den Brautverbern dem geschicktesten Bogenlenker zu Theil werden soll.

Der beengte Raum des Zimmers hinderte nicht, daß *Zandomenighi* diese schwierige Aufgabe der Plastik genügend löste. Schade, daß dieses Kunststück nicht in Marmor ausgeführt worden.

7. *Ferrari Gajetano* zeigte nicht gemeines Talent in einem Christuskopfe mit der Dornenkrone in halberhobener Arbeit von weißem Marmor, so wie in drey Nympheköpfen etwas unter Lebensgröße. Er ist *Canova's* Schüler.

8. *De Martini* lieferte die allegorische Darstellung der Stadt Venedig in einer Büste über Lebensgröße. Schade, daß in der übrigens richtigen und reinen Zeichnung die Charakteristik der stolzen Tochter des adriatischen Meeres fehlte.

9. *Borza*, Professor der Akademie, stellte die Büste eines unbekanntes Kavaliere auf, die durch Wahrheit und Kraft des Ausdruckes sehr merklich vor den übrigen sich auszeichnete.

#### Zeichnung mit schwarzer Kreide.

10. *Gerardi* lieferte einen Christus, im Akte, wo er das todt Mädchen zum Leben erweckt.

Die einfach edle Haltung, der tiefe wahre Ausdruck aller Personen bringen dem jungen talentvollen Künstler Ehre und lassen Vorzügliches von ihm hoffen.

11. Vier Portraits von *Ferracini* gefielen allenthalben und verdienen auch das Lob der strengeren Kenner.

Am 11. Sept. hatte im hiesigen Liceo: Konvikte von *Sa. Catterina* die feyerliche Prämienvertheilung an die verdienstesten Zöglinge des Gymnasiums Statt. Bey dieser Gelegenheit wurden zwey Dissertationen a) sopra l'utilità del piano presente d'Insegnamento, b) sopra l'utilità de' Premj von den Zöglingen *Leop. Martinengo* der ersten Humanitätsklasse und *Franc. Soleil* mit lobenswerther Gewandtheit vortragen. Hierauf hielt der provisorische Präfekt *Ab. Giacompol* eine angemessene Rede, worin der Munizenz und Frömmigkeit *Sr. Maj. des Kaisers* gehuldigt wurde, und welche *Se. Excellenz der Gouverneur Graf Inzaghy* angemessen erwiederte.

Eine ähnliche Feyerlichkeit fand zu *S. Rocco* im Gymnasium di *S. Giovanni Laterano* Statt. Hier hielten die beyden hoffnungsvollen Jünglinge *Pietro Sola* und *Giambattista Fontanella* die Reden. Der erste nahm sich das Sujet: quanto sia difficile il trovare un perfetto critico, der zweyte trug sein Elaborat: in falsos criticos in lateinischer Sprache vor. Der Präfekt *Ab. Piloni* fügte eine Lobrede auf den neueingeführten Schulplan bey, worauf *Se. Excellenz der Gouverneur* unter Bezeugung seines Wohlgefallens über die guten Fortschritte der Schüler zur Vertheilung der Prämien schritt. Allenthalben herrschte freudiges, dankbares Gefühl über die Sorgfalt des erhabenen Monarchen, welcher den Studienanstalten seines venetianischen Königreiches schon so bedeutende Vortheile zufließen ließ.

Nun ist ein zweytes Dampfschiff *l'Eridano* (sogenannt von dem Flusse, für den es bestimmt ist) auf der periodischen Fahrt zwischen *Pavia* und *Venedig* begriffen. Es legt diesen Weg höchstens innerhalb 37 Stunden zurück, und ist mit Waaren und Passagieren beladen.

#### Modenbild Nr. XLV.

Kleid von *Sablé* (Seidenstoff mit broschirt zerstreuten Punkten), die Falbe von Atlas veränderter Fülle in runden Falten. Die Busengarnitüre von *Blonden*.

Robe de *Sablé à la Babette*; garniture à plis ronds de tulle, bordés en satin. Tour de gorge garnie de *Blonde*.

Auflösung des Räthfels im vorigen Blatte:

Schertz. Herz. Erz.

Herausgeber und Redakteur: *Joh. Schick*.

gedruckt bey *Anton Strauß*.





*P. J. Sch.*

*J. J. Sch.*

**S**

Wor  
hirc  
und  
Seid  
Wof  
Con

**S**

uni  
Ge  
der  
sch

ern  
bet  
du  
lich  
unf  
sche  
ent  
Fa  
em  
fan

—  
me  
cia  
lau  
ruh  
nat  
raf  
dur